

Eine eindrückliche Begegnung

Wer versteht wen nicht?

Dass eine häusliche Schulung für pflegende Angehörige sie so sehr zum Nachdenken anregt, hatte sie sich nicht vorgestellt. **Sabine Siemann** schildert und reflektiert ihre Begegnung mit Lea Marleen und ihrer Mutter Ivonne.

Der Kontext. Einen großen Teil meiner Tätigkeit als Kinaesthetics-Trainerin arbeite ich im Behindertenbereich und in Förderschulen für motorische und geistige Entwicklung. Neben den Grund- und Aufbaukursen für die BetreuerInnen und LehrerInnen gestalte ich in diesem Umfeld auch Grundkurse für pflegende Angehörige, d. h. für die Eltern von Kindern mit Behinderung, denen ich auch häusliche Schulungen anbiete. Im Rahmen eines solchen Hausbesuchs begegnete ich Ivonne und ihrer Tochter Lea Marleen, einem zehnjährigen Mädchen mit einer Behinderung. Ihre Geschichte und die für mich lehrreiche Begegnung mit ihr stelle ich im Folgenden dar.

Die Entwicklungsgeschichte. Die Eltern von Lea Marleen erfahren erst in ihrem 14. Lebensmonat, dass ihr Kind behindert sein wird. Zuvor glauben sie zwar, Verzögerungen in ihrer Entwicklung zu bemerken, wenn sie Lea mit anderen Babys vergleichen, werden jedoch vom Kinderarzt vertröstet: „Machen Sie sich keine Sorgen, das wird schon.“ Erst ein Arztwechsel bringt eine Wende. Der Experte bestätigt den Verdacht der Entwicklungsverzögerung, die die Eltern seit Längerem beobachten. Bis heute konnte trotz vieler Abklärungen keine eindeutige Diagnose gestellt werden.

Breites Unterstützungsangebot. Trotz fehlender Diagnose wurde für Lea Marleen alles unternommen, um für sie ein gutes Lernumfeld zu schaffen. Ihr Weg ist geprägt von vielen Therapien wie Frühförderung, Krankengymnastik nach Vojta und später auch Logopädie, Reit-, Musik- und Autis-mustherapie. Ihre motorische Entwicklung verläuft bis zum 5. Lebensjahr recht gut. Sie lernt, sich vom Rücken auf den Bauch zu drehen, ihren Kopf sicher zu halten, nach Gegenständen zu greifen und drei Worte zu sprechen („ja“, „auch“ und „auf“). Kognitiv ist sie jedoch weitaus weiter. Die Diskrepanz zwischen motorischer und kogni-

tiver Entwicklung stellt für sie eine große Herausforderung dar, weil sie sich mehr mitteilen möchte. Oftmals wird sie nicht richtig verstanden, was bei ihr zu großer Unzufriedenheit führt. Die Kindergartenzeit ist nicht immer einfach für Lea Marleen. Sie beginnt sie sich selbst zu verletzen, indem sie sich die Haare ausreißt, sich in die Zunge beißt oder den Kopf gegen Gegenstände schlägt. Sie geht in einen heilpädagogischen Kindergarten und bekommt dort eine eigene Integrationshelferin, die die Beziehung zwischen Lea Marleen und ihrem Umfeld unterstützen soll. Heute geht sie in eine Schule für motorische Entwicklung.

Herausforderndes Kennenlernen. Ich lerne die 10-jährige Lea Marleen während einer häuslichen Schulung der Eltern kennen. Ihre Mutter Ivonne hatte zuvor an einem Grundkurs „Kinaesthetics Pflegende Angehörige“ teilgenommen. Bis zu diesem Kurs wurde Lea Marleen wegen ihren schnellen und unkontrollierten Bewegungen mit einem Lifter transportiert oder zu zweit möglichst schnell getragen. Bei meinem Hausbesuch geht es um die Verfeinerung der Transfersituation vom Bett in den Rollstuhl und zurück, die Ivonne gemeinsam mit ihrer Tochter ohne den Einsatz des Lifters gestalten möchte.

In der Regel arbeite ich während einer häuslichen Schulung auch selbst mit den Kindern und Jugendlichen. Im direkten Kontakt kann ich ihren Anpassungen und Mustern sehr viel feiner folgen, um die Vielfalt an Möglichkeiten im Miteinander zu entdecken. Diese Art der Interaktion ist zwischen Lea Marleen und mir bei unseren Begegnungen nicht möglich bzw. nicht sinnvoll. Lea Marleen ist ein sehr sensibler Mensch und reagiert auf kleinste Störungen und Veränderungen. Sie spricht dabei nicht, versteht jedoch die Worte anderer Menschen gut. Körperkontakt mit





Die Autorin:

Sabine Siemann ist Krankenschwester und Kinaesthetics-Trainerin. Sie arbeitet freiberuflich und ist zusätzlich als Ausbilderin in der Trainee-Ausbildung tätig. Sie lebt in Osnabrück.

einer fremden Person oder andere für sie unerträgliche Störungen veranlassen sie zu herausforderndem, auch autoaggressivem Verhalten. Das zeigt sich darin, dass sie sich unkontrolliert nach hinten streckt, sich selbst oder andere verletzt, indem sie Haare ausreißt oder sich durch Kneifen festhält. Während des ersten Besuchs werde ich Zeugin eines solchen Vorfalles, als ich unterstützend eingreifen möchte. Durch diese Erfahrung habe ich erleben können, welche Herausforderung es auch für Mutter und Tochter darstellt, einen Weg im Miteinander zu finden.

Anleitung von außen. Meine Anleitung bestand nun darin, Ivonne zu helfen, ihre Achtsamkeit unter einem Fokus auf ihre Bewegung zu lenken, ohne dass ich selbst mit ihr oder Lea Marleen Körperkontakt aufnahm. Indem ich so zur Beobachterin aus der Außenperspektive wurde, konnte ich Ivonne Blickwinkel zur Verfügung stellen und Fragen formulieren, die ihr die Möglichkeiten gaben, Unterschiede in der eigenen Erfahrung zu entdecken. Diese Rolle gab mir gleichzeitig die Möglichkeit, die Interaktion zwischen Mutter und Tochter neu wahrzunehmen. Die Art ihrer Kommunikation und gemeinsamen Bewegung ist eine Mischung aus einer einfachen Sprache, die das Ziel formuliert (Was möchte ich jetzt und was brauche ich von dir?), sowie aus einer zeitlichen Komponente der Unterstützung, die auf die Anpassungen von Lea Marleen abgestimmt ist. Meine Einschätzung ist, dass die Mutter genau das Maß trifft, dem ihre Tochter folgen kann. Somit wird es ihnen möglich, mit kleinen Veränderungen zu arbeiten, um Unterschiede zu produzieren und wahrzunehmen. Lea Marleen ist auf ihre Art eingebunden, und ihr ist der Stolz anzusehen, als sie merkt, wie sie mitwirken kann. Ich konnte beobachten, wie sie dabei Rückmeldungen in einer Art Gebärdensprache gibt, die ich leider nicht verstand.

Außergewöhnliche Kommunikation. Darauf zeigte mir Lea Marleen ihre Gebärden, und ihre Mutter übersetzte sie für mich. Ich hatte Freude daran, die Gebärden nachzumachen, und es gab einen Moment, in dem ich das Gefühl hatte, wir seien „auf der gleichen Welle“. Mir kam der Gedanke, jetzt von ihr zu lernen. Beim Test, ob ich alles behalten konnte, scheiterte ich allerdings kläglich. Lea Marleen ist eine recht strenge Lehrerin, die es gar nicht gutheißen kann, wenn man Fehler macht. Ihre Mutter erzählte mir, dass Lea Marleen sich schon früh zu ärgern begann, wenn

man nicht verstand, was sie ausdrücken wollte. Sie lernte sehr schnell, mit Gebärden zu kommunizieren, zeigte aber kein Interesse an einem Sprachcomputer, sondern entwickelte ihre eigene Sprache weiter (vgl. Interview).

Wer versteht wen nicht? Die eindruckliche Begegnung mit Lea Marleen hat mich nachdenklich gemacht. Wie oft habe ich selbst bei einer Begegnung mit einem Menschen mit Behinderung gedacht, dass die Situation auch darum schwierig ist, weil er mich aufgrund seiner Behinderung nicht versteht und nicht mit mir kommunizieren kann? Lea Marleen hat mir gezeigt, dass dieses Problem auch viel mehr auf meiner Seite liegen kann, und es im gesamten Prozess auch an mir liegt, von ihr zu lernen. Und wie oft neigen wir eben doch dazu, einem Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen kognitiv nicht allzu viel zuzutrauen, nur weil wir uns nicht „normal“ mit ihm unterhalten können?

Kompensation oder Entwicklungsförderung? Vor allem hat mir diese Erfahrung gezeigt, dass man durch solche linearen Annahmen, dass dieses oder jenes wegen einer Behinderung nicht möglich ist, den gemeinsamen Handlungsspielraum einschränkt. Man schließt – aufgrund der Ursache, d. h. der Behinderung bzw. der Diagnose – bestimmte Möglichkeiten und damit die zugehörige Kompetenzentwicklung aus. Wenn jemand schlechte Voraussetzungen hat, „normal“ auf zwei Beinen zu gehen, denkt man nicht daran, dass Menschen auch ausgehend von anderen Positionen gehen lernen können. Viel eher wird man nach Möglichkeiten suchen, die Behinderung von außen zu kompensieren. Ein Lifter ist die lineare Konsequenz der Annahme, dass eine „normale“ Fortbewegung nicht möglich ist und äußerlich „überbrückt“ werden muss. Es ist keine Frage, dass solche Angebote den Angehörigen und dem betroffenen Menschen helfen können, ihren Alltag leichter zu gestalten. Aber solche Kompensationen des Nichtkönnens führen oft in die Richtung von weniger Vielfalt und zu Lernprozessen, die der autonomen Entwicklung eines Menschen nicht förderlich sind. Gerade einem jungen Menschen mit Behinderung wird man aber Lernprozesse wünschen, wie sie in Kinaesthetics gesucht werden, die auf das Entdecken und Erweitern der eigenen Möglichkeiten, der Bewegungskompetenz und der Selbstwirksamkeit ausgerichtet sind. Und das ist hoffentlich die Zukunft von Lea Marleen.

Der Grundkurs hat mich wachgerüttelt

Ivonne Koring, die Mutter von Lea Marleen (vgl. Artikel), lernte Kinaesthetics über einen Grundkurs für pflegende Angehörige und häusliche Schulungen kennen. Sabine Siemann, die sie und ihre Tochter als Kinaesthetics-Trainerin zuhause besuchte, hat sie auch interviewt.

Sabine Siemann: Du hast an einem Kinaesthetics-Grundkurs für pflegende Angehörige teilgenommen. Wie kam es dazu?

Ivonne Koring: Bei einem Elternsprechtag bin ich darüber informiert worden, dass es in der „Albatros Schule“ einen Informationsabend zum Thema Kinaesthetics geben soll. Die Lehrerinnen hatten selbst schon einen Grundkurs gemacht und waren von ihm total überzeugt. Das war der Grund, an diesem Abend teilzunehmen und im Anschluss den Kurs zu besuchen.

Siemann: Was hat sich bei dir während und nach dem Besuch des Grundkurses verändert?

Koring: Schon nach dem ersten Schulungstag hat ein Umdenken meinerseits stattgefunden. Mein Bewusstsein hat sich in Bezug auf meine eigenen Bewegungen sensibilisiert. Ich habe mich mehr darauf konzentriert, wie ich mich selbst bewege. Bei Transfers mit Lea Marleen nahm ich mir darauf mehr Zeit, und sie hatte somit die Möglichkeit, mehr mitzuhelfen. Das gefiel ihr wirklich gut, auch wenn sie zum Anfang sehr irritiert und überrascht war.

Siemann: Welche Bedeutung hatte der Grundkurs für dich persönlich?

Koring: Der Grundkurs hat mich wachgerüttelt. Wenn man zuhause immer alles in einer Art Schema erledigt oder macht, dann ändert man diese Gewohnheiten nicht so schnell. Deshalb bin ich sehr froh, dass ich an diesem Kurs teilgenommen habe. Für mich ist zentral, dass ich dieses Verständnis gewonnen habe, dass ich selbst Lea Marleen oft im Weg gestanden hatte, ihr auch einfach die Möglichkeit genommen hatte, selbst in Aktion zu treten.

Siemann: Was denkst du, welche Bedeutung dein Lernen im Kurs für Lea Marleen hat?

Koring: Ich kann mir gut vorstellen, dass ich sie unterstützen kann, selbstsicherer in ihrem Tun

zu werden, ihre Körperwahrnehmung zu steigern, z. B. dadurch dass sie lernt, ihr Gewicht gezielter abzugeben. Aber vor allem kann sie viel eher ihre Möglichkeiten entdecken und entfalten.

Siemann: Mir ist aufgefallen, dass Lea Marleen eine eigene Form der Gebärdensprache nutzt und so mit euch kommuniziert. Was war die Motivation für diese Art der Kommunikation?

Koring: Lea Marleen war schon als kleines Kind oft sehr unzufrieden, weil sie nicht verstanden wurde. Bereits mit 2 Jahren erlernte sie innerhalb einer Woche 10 einfache Gebärden durch eine Gebärdens-unterstützte Kommunikation. Innerhalb kürzester Zeit lernte sie darauf 100 Gebärden, mit denen sie sich mitteilen kann und sich als wirksam und verstanden erfährt. Im gleichen Zug verringerten sich ihre Selbstverletzungen. Noch vor der Schulzeit erhielt sie eine Einführung in einen Sprachcomputer, einen sogenannten Talker. Da Lea Marleen sich gerne unterhält, wollten wir ihr dadurch eine vielfältigere Kommunikation ermöglichen. Um einen Anreiz für den Talker zu schaffen, wurde das Erlernen weiterer Gebärden zurückgestellt. Doch Lea Marleen handelte nicht nach den Vorstellungen ihres Umfeldes: Sie wollte sich ohne Hilfsmittel mitteilen können. Da die erlernten Gebärden für ihr Mitteilungsbedürfnis schon bald nicht mehr ausreichten, begann sie, ihre



Ivonne Koring ist Mutter von zwei Kindern, gelernte Kauffrau und Massage-Praktikerin. Neben dem Haushalt arbeitet sie in der eigenen Wellnessmassage-Praxis.



1. Als Orientierung auf das Ziel hin geht die Bewegung und besonders die Hand in Richtung des Rollstuhls.
2. Die Gewichtsabgabe über Füße und Hand gibt Orientierung im Körper.
3. Lea Marleens Verhalten ist sozusagen: „Häh? - Ach so!“. Die „Bestätigung“ kam, als sie merkte, dass was geht.
4. Aufsitzen gemeinsam geschafft!



eigene Kommunikationsform weiterzuentwickeln. Über das Summen von Liedern versucht sie unterdessen, uns verständlich zu machen, was sie sieht, was sie beschäftigt oder was sie gerne hätte. Sie kann so ziemlich alle gängigen Lieder summen und nutzt dies, um sich mit uns zu unterhalten. Wenn sie z. B. auf einem Spaziergang einen interessanten Vogel entdeckt, summt sie „Alle Vögel sind schon da“. Möchte sie am Abend eine bestimmte Hör-CD eingespielt bekommen oder einen Film sehen, summt sie die passende Titelmusik.

Siemann: *Lea Marleen hat mir ihre Gebärden mit deiner Übersetzung vorgestellt. Das war ein toller Moment und ich dachte: „Jetzt lerne ich von ihr, und nicht sie von mir.“*

Koring: *Lea Marleen ist tatsächlich gerne mal die Lehrerin. Sie ist jedoch sehr streng und kann es gar nicht billigen, wenn man nicht ganz so schnell lernt wie sie.*

Siemann: *Ja, im Test bin ich kläglich gescheitert. Vielen Dank für den Einblick in dein spannendes Leben mit Lea Marleen.*

LQ



kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter www.verlag-lq.net oder per Post

verlag lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen

verlag@pro-lq.net
www.verlag-lq.net
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



Bestellung Abonnement LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
- einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____

Geschenkabonnement für:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____